Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 19

Artikel: Lenzabendlied

Autor: Hossmann, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636914

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 19 — XIV. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Bern, den 10. Mai 1924

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Lenzabendlied.

Von S. Hoßmann.

Zur Ruhe ziehn die zarten, weißen Lämmer
An dem lenzblauen, blanken Himmelsrund,
Und in den duftig lauen Abenddämmer
Sinkt frühlingsweich ein Lied aus Kindermund.

Und wenn verklungen sind des Tages Hämmer,
Perlt noch der Amsel Nachtgebet im Grund.
Und Fink und Spatz und all' die tollen Schlemmer
Ruhn, traumbeglückt vom jungen Liebesbund.

In schleierzarten, schlanken Birkenzweigen
Verklingt des Abendswindes Harfe sacht.
Und in das heilige und tiefe Schweigen
Lauscht sterngeschmückt die milde Maiennacht.

Meister Hansjakob, der Chorstuhlschnitzer von Wettingen.

Kulturgeschichtliche Novelle von Adolf Vögtlin. 14

Magdalena konnte ein unfreiwilliges Lächeln nicht unterdrücken; doch verschwand es auf ihrem Gesicht wie ein Blitz, der nur einen Augenblick ernsthafte Wolken beleuchtet.

„Ich begreife wohl, warum Ihr mich nicht versteht. Ein Mensch, der sich harmlos fühlt, wird niemals begreifen, wie andere ihm Schuld beimessen können. Das nasse Bächlein begreift auch nicht, warum das einfältige Kind so wegen seiner Nässe schilt. Aber wißt Ihr denn gar nicht, womit Ihr mir weh getan habt?"

„Wenn ich es wüßte, wollt' ich es bitter bereuen!"

„Wie konntet Ihr es denn über Euch bringen, Meister Hansjakob, die Heiligkeit der Jungfrau Maria dadurch zu entweihen, daß Ihr dem reinen Leib der Heiligen auf Eurem Bildwerk im Staadhof mein sündiges Haupt aufsetzet? Das hat mir weh getan, Meister."

„Es war nicht meine Absicht, Aebtissin, nicht mein Wunsch, noch mein Wille."

„Und doch habt Ihr jene Gestalten gezeichnet?"

„Sicherlich. Aber was kann ich dafür, wenn sich bei meinem Schaffen Euer Bild in den Vordergrund meiner Phantasie gedrängt? Ich wollte ein reines Antlitz zeichnen, und da stellte sich mir das Eure dar, vielleicht auch darum, weil Ihr die ehrwürdige Frau seid, mit der ich in den letzten Monaten am meisten gesprochen, gehandelt und gewandelt, und weil die natürliche Phantasie stets die frischen, zunächstliegenden Bilder ergreift und nicht nach denjenigen hascht, über welche die Vergangenheit ihren nebelhaften Schleier gezogen hat."

„Und so war es auch mit den übrigen Gestalten beschaffen?"

„Ja, Aebtissin; ich war mir kaum der Subjekte bewußt, die ich auf die Leinwand brachte; nur bei dem verzerrten Antlitz des Schriftgelehrten dachte ich mit Bestimmtheit des Abtes."

„Und warum habt Ihr ihn so entstellt?"

„Laßt es mich nicht aussprechen. Weshalb ich ihn gewählt, weiß ich; warum ich die Züge so verzerrte, ach das früge ich meine innerste Seele vergebens."

„Nun bin ich froh, daß Ihr so seid, wie ich mir's trotz meiner Anklagen dachte; Ihr seid wie die fröhliche Limmat, die dort unten vorbeirauscht; sie weiß nicht woher, sie weiß nicht wohin, sie weiß nicht warum. So seid Ihr ohne Harm und Schuld."

Er kniete vor ihr nieder und küßte zum Dank ihre weiße Hand. Das war ein Kuß nicht brennend und versengend wie derjenige des Abtes; wohlig durchströmte es all' ihre Glieder, und das Herz wurde weit und drängte.

„Noch Eins. Gestehet mir, Meister, ist denn Euer Herz nicht unwillig geworden, als Ihr den Handel Schwerter's anhörtet? Hat sich denn Euer Gefühl nicht aufgelehnt gegen seine schreckliche Verunstaltung der katholischen und klösterlichen Verhältnisse der Rechtgläubigen?"